

# Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks und Anzeigeblasses zu adressiren.

Nr. 3.

Donnerstag den 13. Januar

1859.

## Anzeigen.

### Zur Beachtung für Land- und Bienenwirth.

Zur Besichtigung der ersten Dreschmaschine in der Umgegend, aufgestellt bei Hr. Gottlieb Schwaderer im Gollenhof, werden sich Dienstag den 18. Januar Vormittags 10 Uhr, viele Mitglieder des landw. Vereins Warbach einfinden.

Der Besitzer wird 3 Fruchtgattungen dreschen lassen und wird nur bemerkt daß durchschnittlich in 1 Minute 1 Garbe rein gedroschen wird, und zur Bedienung bloß 3 — 4 Arbeiter erforderlich sind. Nach diesem ist Abstoß im Gasthaus zum Lamm in Weiler zum Stein, wo ein einfaches Mittagessen stattfindet.

Hr. Gutsbesitzer Weigel von Sonnenberg hat auf vorausgegangene Einladung das Versprechen gegeben, im Gasthaus zum Lamm einen Ozierzon'schen Bienenstock nach neuester Art aufzustellen und über dessen Behandlung Belehrung zu geben.

Alle dafür sich Interessirende sind zu dieser Versammlung freundlich eingeladen.

Burgstall den 11. Jan. 1859.

Chr. L. Schwaderer  
Auschußmitglied.

Winnenden. Der Unterzeichnete hat bis Lichtmeß oder Georgii d. J. den kürzlich von Gottlieb Sprößer erkauften Hausantheil bestehend in einem untern Logis mit oder ohne Scheuer und Garten, sowie im obern Stock einem heizbaren Zimmer nebst Küche zu vermietthen.

Heinrich Uffel.

Winnenden. Unterzeichneter macht hiemit ergebnis die Anzeige, daß ich eine Niederlage von der ersten Gärtnerei in Stuttgart habe, von allen Arten Garten-Sämerei, wofür sowohl für beste Qualität wie auch die billigsten Preise zugesichert werden.

W. Feucht Seifenfeder.

Winnenden. Ich mache hiemit die ergebenste Anzeige, daß nunmehr jeden Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag je Abends 4 Uhr frisch angestochenes Ludwigsbürger Bier per Maas 10 fr. zu haben ist. Mit kleineren Fäßchen immer versehen! bin ich in den Stand gesetzt, auch außer diesen Tagen den Wünschen meiner verehrlichen Biertrinker und Gäste gewiß zu entsprechen.

Wilhelm Schlagenhauff.

W i n n e n d e n. 300 fl. und 200 fl.  
Pfleghaft's-Geld hat auszuleihen.

J. S t e i n b u c h Tuchmacher.

W i n n e n d e n. Gegen gesetzliche Sicher-  
heit sind sogleich 200 fl. Geld auszuleihen.

Von wem? sagt die

Redaction.

## Der höllische Bühl bei Stuttgart.

Erzählung von Theodor Griesinger.

Fortsetzung.

Ebenso vergebens war es, seinen Kopf zu Mut-  
maßungen anzustrengen, denn es kam nichts Prakti-  
ches dabei heraus, als eine immer größere Unruhe,  
die dennach bei dem Junker bereits auffallend zu  
werden begann. In der That, er wußte sich nicht  
mehr zu helfen? diesem qualvollen Zustande mußte  
in Eade gemacht werden; denn wenn der geringste  
Argwohn gegen ihn laut wurde, wenn man auf die  
geringste Spur kam, daß er eigentlich der Anstifter  
und Thäter sei, so war es Zeit für ihn, das Weitere  
zu suchen, ehe es zur wirklichen Untersuchung kam.  
So entschloß er sich denn, es möge kosten, was es  
wolle, selbst auf Kundschaft auszureiten. Er wollte  
zuerst nach Gablenberg und von da an den Frauen-  
kopf, wo Balthesrieder seine Gefangene abgeliefert  
hatte. An diesem Platze, den der Junker Weit  
genau kannte, mußte sich doch eine Spur vorfinden,  
wobin sich der Flüchtige gewandt habe, und wenn  
er dieser Spur nachritt, so mußte sich doch bald  
zeigen, ob dem Manne ein Unglück geschehen oder  
nicht, oder ob er in der Angst auf und davon und  
außer Landes geritten sei.

Es war am dritten Tage nach der Mordnacht,  
daß ihm diese Idee durch den Kopf schoß, und er  
konnte sie nicht mehr los werden. Er gab daher  
Befehl, sein bestes Roß zu satteln, dasselbe, das er  
in jener Nacht geritten hatte, denn gleich nach Tisch  
wollte er auf seine Entdeckungsbreise ausziehen.  
Kaum jedoch hätte er diesen Befehl erteilt und

kaum hatte man Zeit gehabt, denselben in Vollzug  
zu setzen, so entstand ein Gespräng in den Gassen,  
wie wenn etwas Außerordentliches vor sich ginge.

„Der Herzog! der Herzog!“ ließen sich Stimmen  
auf den Gassen hören und eilig sprangen einzelne  
Männer in die Vogtei, um dem ersten Beamten der  
Stadt die Nachricht zu überbringen, der junge  
Herzog in Begleitung des Grafen von Castell nebst  
einigem wenigem Gefolge im Anritt begriffen sei.  
Man hatte denselben nämlich erkannt, wie er die  
Burg- oder Bopfersteige herabritt und einige  
junge Bursche waren den nächsten Weg über Stock  
und Stein vorausgeeilt, um die große Neuigkeit  
zuerst verkündigen zu können. Gleich darauf blies  
der Thurmwächter am obern Schulhörlein in sein  
Horn und verkündete damit die Ankunft fremder  
Gäste. Von diesem Thore, auch das neue Thor  
genannt, das am obern Ende der Schulgasse, da wo  
jetzt des Kober'sche Kaffeehaus liegt, stand, waren  
es nur wenige Schritte bis in die Müngasse, wo  
der Vogt seine Residenz hatte, Ehe daher noch  
Junker Weit sich besinnen konnte, ob es geratener  
sei zu bleiben oder zu fliehen, war der Herzog mit  
seinem Gefolge schon abgestiegen und von dem ihm  
hastig entgegeneilenden Vogte ehrerbietig empfangen  
worden.

„Da liegt ein besonderer Grund drin, daß der  
Herzog herberkömmt, und nicht im Schlosse abge-  
stiegen ist,“ dachte Weit, „Nun gilt es, sich zu-  
sammenzunehmen. Aber wer kann mir Etwas  
beweisen?“

Der Herzog stieg die Stufen zum Hause hinauf  
und ward in den Erkerjaal geführt, der sowohl zu  
Empfangsfeierlichkeiten, wie auch zu öffentlichen  
Verhandlungen dienen mußte. Im ganzen Hause  
war Alles Hast und Unordnung. Man bot dem  
Herzog und seine Gefolge Erfrischungen, allein der  
junge Fürst, so schnell er auch geritten war und so  
sehr man ihm die Hitze des Tages im Gesichte an-  
sah, schlug Alles aus.

„Ich bin nicht hieher gekommen, Vogt, um mit  
Euch einen Trunk zu thun,“ entgegnete der Herzog,  
indem er eine Würde des Tones annahm, die fast  
über seine Jahre ging; „sondern ich bin gekommen  
um nach Eurer Wirtschaft hier unten zu sehen.“

Das ist mir eine schöne Rechtspflege, deren Ihr Euch hier befleißiget! Den Unschuldigen sperrt man wegen Brands und Mords ins Gefängniß und den Schuldigen läßt man frei herumlaufen, weil er ein Vetter und Verwandter des Vogts ist!“ —

Eine solche Sprache hatte der Vogt seit Jahren nicht gehört.

„Herr Herzog,“ entgegnete er nicht ohne Stolz, „der Wille Eurer Durchlaucht soll in allen Dingen gesehen! Doch weiß ich mir nicht zu denken, wo Ihr mit dieser vorwurfsvollen Rede hinauswollt, denn wenn man auch dem Vogt Seyhan Grüninger schon Härte und Strenge vorgeworfen hat, so ist es doch das erste Mal, daß ihm auch wissentliche Partheilichkeit zur Last gelegt wird. Verzeiht, Herr Herzog, aber wenn es mein eigener Sohn wäre und er hätte einen Frevel oder auch nur ein Unrecht begangen, so sollte er darunter büßen so gut, als der geringste Knecht in der ganzen Stadt.“

„Wir wollen gleich sehen,“ fuhr der junge Fürst, ohne sich irre machen zu lassen, fort. „Zuerst laßt Euren Vetter, den Junker Weit vom Bühl, zur Stelle bringen, dann verlangen Wir den gefangenen Conrad Waidmann, unsern Förster auf dem Bühl, vor Unser Antlitz, zum Dritten schickt nach dem Wirth zum Becher und nach der Tochter des Schließers auf dem Kapenturm hierneben, zum Vierten aber soll man die Leiche der ermordeten Frau ausgraben, welche Ihr als die Anna Waidmann verscharrt habt, während sie in der That doch eine ganz Andere war.“

Der Vogt war im höchsten Grade erstaunt. Wie kam der Herzog dazu, solche Befehle zu ertheilen? Und war der Junker vom Bühl, der Neffe des Vogts, wirklich auch in die Sache verwickelt? Allein hier war keine Zeit zum Nachdenken; denn man sah wohl daß mit dem jungen Fürsten nicht zu spassen war. Die Befehle wurden daher aufs eifrigste und schnellste zu vollziehen gesucht, und in wenigen Minuten stand der Junker Weit vom Bühl vor dem Herzog. Nach den andern Personen war natürlich ebenfalls im Sturme gesandt worden.

„Tritt näher Weit vom Bühl,“ rief der Herzog

„tritt ganz nahe, Wir wollen Uns einmal überzeugen, wie ein Mensch aussieht, der durch und durch ein Teufel ist.“

Weit vom Bühl trat näher und immer näher; aber sein Gesicht war so fahl, wie der Vollmond in einer Regenacht. Seine Kniee schlotterten zusammen und er fühlte, daß seine Stunde gekommen war. Doch noch lebte er, und er beschloß, für dieses Leben sein Möglichstes zu thun.

„Ich verstehe Euch nicht, durchlauchtigster Herr Herzog,“ erwiderte Weit kaum hörbar.

Der Herzog betrachtete ihn lange vom Kopf bis zu den Füßen. „Also so sieht ein abgefemter Schurke aus.“ sagte er endlich. „Ich will mir das für alle Zukunft merken.“

Junker Weit hatte inzwischen wieder frischeren Muth gefaßt und vermeinte, sich vielleicht mit der Frechheit durchzuhelfen.

„Sollte ich vielleicht bei meinem durchlauchtigsten Herrn Herzog verläumdert worden sein?“ fragte er, indem er sich anschickte, in aller Demuth niederknien. „Oh, wenns das ist, so stellt mir meinen Verläumder gegenüber, Angesicht ins Angesicht, damit ich ihm die Lüge in den Rachen hinabstoße.“

„Bleib stehen Mann,“ rief der Herzog zornig.

„Wie wollen dich überzeugen, daß all dein Lügner nichts hilft.“ Dabei griff er in die Tasche und langte den Ring hervor, dem ihm der Balthebfrieder überliefert hatte. Es war ein einfacher Goldreif, aber auf der innern Seite waren einige Buchstaben eingegraben. „Kennst Du den Ring, Bursche,“ zürnte der junge Fürst, dem Elenden den Reif vor die Augen haltend.

Hatte der Junker sich vorhin Etwas von seinem ersten Schreck erholt gehabt, so ward er jetzt nur um so betäubter vor Furcht und Todesangst. Er erkannte den Ring auf den ersten Blick und wußte nun daß Alles entdeckt sein müsse. Aber noch verlegte er sich aufs Lügner. Es war doch möglich, daß er sich durchhalf!

„Ich weiß nicht, was Euer Durchlaucht mit dem Ringe wollen,“ entgegnete er mit einer Stimme, die sich bestrebte, fest sein zu wollen, der man aber gleich-

wohl das Zittern der Seele anhörte. „Es gibt wohl viel ähnliche Goldreise in der Welt.“

„Aber nicht mit dieser Inschrift,“ rief der Herzog; doch du bist ein zu verbärteter Bösewicht und Wir werden daher wohl anders mit dir verfahren müssen. Tritt hervor, Friedrich Balthasar Weber und zeuge diesem Mörder ins Angesicht, was er begangen.“

Das Gefolge des Herzogs stand im Hausgang vor der Thüre in den Saal, in welchem dieses Verhör stattfand, denn nur der Graf von Castell nebst seinem jungen Sohne war dem Herzog in den Saal hineingefolgt. Weit vom Bühl war an diesem Gefolge vorbeigeführt worden, aber er hatte es nicht weiter beachtet, da alle auf gleiche Weise die Livree des herzoglichen Hofes trugen. Doch als er jetzt unter diesen Dienern des Herzogs, in des Herzogs Farben gekleidet, den Balthesfrieder hervortreten und mit unerschrockener Miene in den Saal schreiten sah, da wußte er, daß er verloren sei. Nunmehr verließ ihn aller Mut und alle Geistesgegenwart und er dachte nur noch daran, durch die Flucht sich zu retten:

„Verrath, Verrath!“ schrie er, wie außer sich und schreiend und brüllend warf er sich, ehe man sich versah, auf den Versen herum und stürzte mitten durch die Reissigen der Treppe zu, die zum Hofe hinab zum Hause hinausführte.

Es war ein Augenblick der furchtbarsten Verwirrung. Der Vogt, der bisher still und gebeugt dem Verhör zugehört hatte, ohne zu wagen, ein Wort dreinzusprechen, bekam auf einmal wieder Leben. Er sprang der Thüre zu, um Befehl zur Verfolgung des Flüchtlings zu geben. Aber bereits war ihm der junge Herzog zuvorgekommen.

„Laßt die Thore schließen,“ rief er mit tönender Stimme, „die Fallgatter herunter! Auf ihn den Mörder und Nordbrenner!“

Die Diener eilten davon; doch es war zu spät. Der Flüchtling kannte die Wendeltreppen des Hauses besser, als seine Verfolger und war in einem Augenblicke im Stalle, wo sein Pferd gesattelt stand. Mit einem Sprunge war er oben und nun zwang ihn die Verzweiflung zu einem Nitt

auf Tod und Leben. Wie rasend sprengte er über den Markt, ehe man nur am Eslinger Thor die geringste Kunde von dem Befehl des Herzogs hatte, und im Nu war der Flüchtling durch die Vorstadt und das äußere Eslinger Thor hindurch auf der Steige, die nach jener Reichsstadt hinführte. Erreichte er diese Letztere, so war wenigstens noch einige Hoffnung für ihn, auch weiter zu entkommen. Denn es dauerte jedenfalls noch einige Tage ehe der Beschluß gefaßt wurde, ihn dem Herzoge auszuliefern.

Fortsetzung folgt

Nichts darüber! Zu einem Gastwirth sagte einer seiner Gäste: „Wahrhaftig, ein kostbares Glas Wein, da geht nichts darüber.“ — „O ja,“ antwortete der Wirth, „meine Kellner.“

## Heilbronner Frucht=Preise

vom 8 Jan. 1859.

### W a i z e n.

Höchster Preis . . . . .	— fl. — fr.
Mittel=Preis . . . . .	— fl. — fr.
Nieder.=Preis . . . . .	— fl. — fr.

### R e r n e n.

Höchster Preis . . . . .	10 fl. 30 fr.
Mittel=Preis . . . . .	10 fl. 27 fr.
Nieder.=Preis . . . . .	10 fl. 24 fr.

### R o g g e n.

Höchster Preis . . . . .	— fl. — fr.
Mittel=Preis . . . . .	— fl. — fr.
Nieder.=Preis . . . . .	— fl. — fr.

### G e r s t e.

Höchster Preis . . . . .	8 fl. — fr.
Mittel=Preis . . . . .	7 fl. 56 fr.
Nieder.=Preis . . . . .	7 fl. 30 fr.

### D i n k e l.

Höchster Preis . . . . .	5 fl. 15 fr.
Mittel=Preis . . . . .	4 fl. 48 fr.
Nieder.=Preis . . . . .	4 fl. 6 fr.

### H a b e r.

Höchster Preis . . . . .	6 fl. 18 fr.
Mittel=Preis . . . . .	6 fl. 1 fr.
Nieder.=Preis . . . . .	5 fl. 30 fr.